

# Evangeliums Mosaik

Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20



Christian Unity Press  
York, Nebraska

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen,  
die verloren werden;  
uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“  
1. Korinther 1, 18

# Das tat Christus für dich!

„Er war der Allerverachtetste und unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Er ist aber aus Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihn bei Gottlosen sein Grab und bei Reichen, da er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat noch Betrug in seinem Mund gewesen ist.“

Jesaja 53, 3 – 9

## Nur nicht zurück!

Nur nicht zurück!  
O Seele bleibe fest  
an deines Heilands Hand!  
Bei ihm ist's gut.  
Ob ihn die Welt verläßt,  
bewahr du deinen Stand!  
Du liefest lang von ihr betrogen;  
nun hat dich Gott zu sich gezogen.  
Nur nicht zurück!

Nur nicht zurück!  
Ist auch die Hoffnung träg,  
der Blick zum Himmel matt,  
schaust du wohl scharf  
auf den Gefahrenweg,  
doch trüb nach Gottes Stadt: Nur fort!  
Der Heiland wird die Kraft dir wecken,  
zum Himmel muß dein Gang sich strecken.  
Nur nicht zurück!

Nur nicht zurück!  
Und sinkt dir auch der Mut,  
wenn sich der Feind enthüllt,  
wenn Trotz und Neid,  
wenn Zorn im heißen Blut  
aus Satans Tiefen dir entgegenquillt:  
Verzage nicht an Jesu Stärke!  
Aus schwachen macht er Meisterwerke.  
Nur nicht zurück!

Nur nicht zurück!  
Wie? gingst du schon zurück?  
Halt ein, es ist genug!  
Zum Kreuze hin!  
Sieh deines Heilandes Blick,  
folg seines Geistes Zug!  
Noch hat er dich nicht fallen lassen;  
Ihn sollst du wieder neu umfassen.  
Niemals zurück!

Nach Karl Theurer



# „Der Herr hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“

Psalm 34, 19

Wenn ein Groß-Flugzeug über den Ozean fliegt, dann steht es in beständiger Verbindung mit vielen meteorologischen Stationen. Dauernd empfängt es Wettermeldungen. Dadurch ist es imstande, Sturmzonen einfach zu umgehen.

Wenn wir das doch auf unserer Lebensfahrt auch tun könnten! Es mag sein, daß es Menschen gibt, die es können. Eins aber ist sicher: Menschen, die Jesus folgen, können es nicht. Seine Leute führt Gott mitten in die Nöte und Stürme hinein. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen.“

Ein Mann Gottes drückt es so aus:  
*„Mich hat auf meinen Wegen  
manch harter Sturm erschreckt;  
Blitz, Donner, Wind und Regen  
hat mir viel Angst erweckt;  
Verfolgung, Haß und Neiden,  
ob ich's gleich nicht verschuld't,  
hab ich doch müssen leiden  
und tragen mit Geduld.“*

Aber der Herr zerschlägt nicht nur – er hilft. Er ist mitten im Sturm bei den Seinen. Er läßt nicht mehr zu, als nötig ist. Er hilft so wundersam und herrlich, daß Kinder Gottes mitten in den

Stürmen und der Not fröhlich rühmen:  
*Fahre hin, was helfen kann.  
Unsere Hilfe ist der Mann,  
dem soweit die Schöpfung geht,  
alles zu Gebote steht.*

So wird das Leben eines Kindes Gottes ein herrliches Wunder: Gott zerschlägt ihm im Sturm sein Boot und hält es doch über den Wogen, daß es nicht untergeht. Gott verzäunt ihm seinen Weg, daß nirgendwo ein Ausweg ist. Und dann trägt er es selbst hinüber über alle Hindernisse. So lehrt er uns seine Macht kennen.

## Herr, du verstehst's!

All uns're Lasten willst du mit uns tragen,  
auch das Verborgenste, dir darf man's sagen.

Herr, du verstehst's!

Wo eins sich müd' gekämpft hat von den Deinen,  
da läßt du's still an deinem Herzen weinen.

Ja, du verstehst's!

Und deine Hand, wie weiß sie Trost zu bringen  
oft mit so kleinen, unscheinbaren Dingen.

Und doch, du bist's!

Wir stehen vor Leidensbergen, Freudentrümmern  
und spüren da dein heil'ges Mitbekümmern.

Ja, Herr, du bist's!

Du kommst zur rechten Zeit, sei es mit Eilen,  
sei es in scheinbar zögerndem Verweilen.

Du irrst dich nie!

Hast deinen eig'nen Weg für einen jeden,  
weißt einzeln mit dem einzelnen zu reden.

Und irrst dich nie!

Ja, wunderbar verstehst du's zu erquicken,  
in Sturm, in Angst, in schweren Augenblicken  
bist du uns nah!

Das weiß ich heute; und ich wollt es wagen  
für morgen zweifelnd, glaubensvoll zu zagen?

Nein, nimmermehr!

In deiner starken Hand ruh'n meine Hände.  
Da sollt' ich sorgen um der Prüfung Ende?

Nein, nimmermehr!

## Das Blut Jesu Christi

„In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut.“

Epheser 1, 7

In das Allerheiligste führt uns das Blut Christi. Wirklich ins Allerheiligste; denn ohne das Blut durfte kein Mensch, kein Hoherpriester vor den Gnadenstuhl treten. Fast wage ich es nicht, über das Blut ein Wort zu sagen; zu heilig ist der Gegenstand. Und doch,

es ist aller Gotteskinder Halt und Zuversicht, Quell des Friedens und der Wonne.

Blut ist ein Zeugnis. Blut spricht. Gewöhnlich ist es ein Zeugnis gegen einen Menschen und klagt ihn an. „Die Stimme des Bluts deines Bruders schreit

zu mir von der Erde“, sprach Gott zu Kain. Aber hier ist Blut, das besser redet als Abels Blut; es schreit nicht um Rache und Vergeltung, es ruft „Versöhnung!“

Es hat so eine ganz eigene Bewandnis mit dem Blut Jesu Christi. Es ist

nicht das Blut irgendeines Opfertieres. Es ist das Blut des von Gott ersehenen, unschuldigen, unbefleckten Lammes. Es ist nicht das Blut irgendeines Menschen. Es ist das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl Gott geopfert hat. Das vergossene Blut unseres Herrn und Heilandes bezeugt also vorerst: Es ist ein Opfer geschehen, dem Herrn vollkommen angenehm!

Das ganze Erdenleben des Heilandes war ein Opfer an seinen Vater. Er war ganz für ihn da. All seine Zeit, seine Kraft, seinen Leib, seine Seele hat er auf Gottes Altar gelegt. Nichts hat er unternommen, ohne der Einwilligung des Vaters vollkommen versichert zu sein. Und Jesus wollte ein vollkommenes Opfer bringen, nichts, auch gar nichts zurückbehalten. Das letzte, was man hat, ist das Leben, und das Leben ist im Blut. Jesus hat das letzte dem Vater hingelegt, sein Leben und sein Blut. Als das heilige Blut herabrann von dem schmerzzerissenen Leib, da bezeugte jeder Tropfen, der niederrieselte zur Erde: Das Opfer ist vollbracht! Ja, die Hingabe an den Vater war bis ins äußerste durchgeführt.

Das Blut Jesu Christi ist das größte und ganz untrügliche Zeugnis von Gottes und Jesu Liebe zu uns. Jesus gab sich zum Opfer hin an den Vater, und der Sohn und der Vater zusammen brachten uns das größte Opfer der Liebe. Wir wissen nicht, für wen das Opfer größer war, ob für den Vater oder für den Sohn. Wie zerreißt es das Herz eines zartfühlenden irdischen Vaters, wenn er sein Kind leiden sieht und ihm nicht helfen kann. Wie schrecklich erst, wenn er wohl helfen könnte, aber er darf es nicht tun! Nun ist die menschliche Vaterschaft ein Abbild der göttlichen. Ein schwaches und entstelltes Abbild zwar; aber wir dürfen vom unvollkommenen Guten doch aufs Vollkommene schließen. Mit welchem Schmerz muß Gott seinen Sohn, den er mit vollkommener, göttlicher Liebe liebte, hingeben haben unter uns arge Menschen, mit welchem Schmerz ihn leiden gese-

hen haben unter der Bosheit der Sünder! Welche innere Qual muß ihm der Anblick der zermalnten Seele des Geliebten im Garten Gethsemane verursacht haben! Der Vater litt mit dem Sohn, sein Herz empfand den Stich wie das Herz des Sohnes. Und er hätte die Macht gehabt, mit einem Schlag Einhalt zu gebieten. Mit einer Ehrengarde von mehr denn zwölf Legionen Engel hätte er den geliebten Sohn allem entheben und zur Herrlichkeit geleiten lassen können. Er hätte es gekonnt, und wer hätte es ihm verwehrt? Aber er tat's nicht und kostete mit dem Sohn den Schmerz aus um unsertwillen. Und der Sohn hätte auch volle Freiheit gehabt zu beten: Vater, es ist mir zu schwer! Überhebe mich dieses Kelches! Was hielt ihn ab davon? Die Liebe zu uns. Gott sah, wir bedürfen das Äußerste, wir sind so tief gesunken, daß nur das Größte uns rettet. O die unendliche, unbegreifliche, göttliche Liebe in Vater und Sohn! Sie brachte das Äußerste dar, was darzubringen war: Der Vater gab seinen Sohn dahin, der Sohn sich selbst. Das Blut Jesu Christi ist uns das sichtbare, fast möchte ich sagen, greifbare Pfand der göttlichen Liebe zu uns. Bedenke es, o Seele, in diesen Tagen, daß das Blut Jesu Christi für dich geflossen ist, und es ist dir nicht möglich, ferner zu zweifeln an Gottes Liebe. Doch wozu dies große Opfer? Hätte Gethsemane nicht genügt? In Gottes Augen wahrscheinlich; denn Jesus hatte dort schon seinen Willen hingelegt in des Vaters Willen. Das hätte dem Vater, dem Herzenskündiger, genug sein können, soweit es sein Verhältnis zu dem Sohn betraf. Aber um unsertwillen genügte es nicht, um unseres Bedürfnisses, unseres anspruchsvollen Gewissens willen. Es schreit nach Wegnahme der Schuld, nach Versöhnung. Es verschmäht alle bloß besänftigenden, oberflächlichen Mittel. Mit elementarer Gewalt bricht das Schuldbewußtsein immer wieder Bahn. Bußübungen, Kasteiungen, gute Vorsätze, gute Werke, nichts bringt das schuldbeladene Gewis-

sen zur Ruhe. Es verlangt in sich selbst nach einer Abtragung der Schuld, nach Sühne, denn das Gewissen ist die Stimme der göttlichen Gerechtigkeit in uns. „Mußte nicht Christus solches leiden?“ Ja, er mußte sein Blut vergießen auf Golgatha, um unsere Schuld zu sühnen, auf daß wir Frieden haben.

O, das Bewußtsein von Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit ist tief in unser Wesen eingesenkt, eine deutliche Spur von Gottes Ebenbildlichkeit. Und Gott kennt die Ansprüche unseres Gewissens. Er hat es uns ja eingeschaffen. Darum hat er ganz unserem Bedürfnis entsprechend die Versöhnung eingerichtet. Der Heilige Gott hätte nur Vergeltung üben können, damit wären wir verworfen. Der barmherzige Gott hätte nur Übersehen können. Damit würden wir nicht gebessert. O gottlob, daß der heilige und barmherzige Gott ein und derselbe ist. Keine Heiligkeit ohne Barmherzigkeit und keine Barmherzigkeit ohne Heiligkeit! Diese scheinbar unmögliche Vereinigung hat Gott vollzogen. Es ist, wenn man's recht betrachtet, ein Wunder vor unseren Augen, ein Wunder an Einfachheit, an Klarheit und Bestimmtheit. Keine verwickelte, abstrakte Erlösungstheorie, sondern einfache, großartige, überwältigende Sache, auch dem Unmündigsten faßbar und einleuchtend. Dies Wunderzeichen der Versöhnung ist das Blut Jesu Christi.

Christi Blut ruft: Hier, du schuldbeladenes Gewissen, finde Vergebung, statt Strafe. Hier fließt Blut, das nicht hätte fließen müssen, reines, sündloses Blut. Es fließt anstatt deines Blutes. Deine Strafe hat das Lamm Gottes auf sich genommen. In dem Augenblick, wie der Mensch das im Glauben sehen und fassen kann, träufelt Balsam in die Wunde des Herzens. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.

Das Blut Jesu hat auch bewahrende Kraft. Nicht als ob es wie ein Talisman wirkt, magisch, geheimnisvoll, so daß beim bloßen Nennen des Blutes schon

alle Macht des Feindes fliehen müßte. Abgelöst von der Person des Erlösers hat das Versöhnungsblut für uns keinen Wert. Aber das ist's eben: es bindet an Christus wie sonst nichts, erhält uns im Bewußtsein völliger Abhängigkeit und von ihm und bildet die Grundlage einer felsenfesten Zuversicht auf Kraftzuflüsse von ihm, dem Haupt, und auf Bewahrung. Gott hat seinen Sohn dahingegeben für mich, wie sollte er mir nun nicht alles schenken, alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient? Jesus hat sein Blut für mich vergossen, wie sollte er mich nun liegen lassen,

nachdem ich ihm blutsverwandt geworden bin! Er hat uns Gott erkauf mit seinem Blut. Dem Satan gegenüber, der mich anficht, kann ich aufs Blut hinweisen und sagen: Da ist der Preis für mich!

Ich gehöre Gott an, und du hast kein Recht an mich. Auch deine alten Schuldforderungen, du Verkläger von Anfang, sie sind bezahlt, die Handschrift ist zerrissen und an das Kreuz geheftet!

Ja, Erlösung in seinem Blut! Ich überlasse anderen das Lächeln über die sogenannte Blutstheologie, als über et-

was Unzeitgemäßes, dem modernen Menschen Fremdes. Ich bin auch ein moderner Mensch, aber mein Herz ist bei allen ersnten Gedanken über dies heilige Thema voll Jubels über das für mich geflossene Blut Christi. Sie singen mir aus dem Herzen, all die alten und neuen Sängler, deren Mund überfließt im Loben über dem, was ihnen durch Jesu Blut geworden ist: Heilsgewißheit, Frieden und Kraft.

Das ist ein Lallen. Man ahnt, welche Tiefen noch in dem Geheimniss des Blutes Jesu Christi enthalten sein mögen. Früher oder später werden sie dem treuen Gotteskind aufgeschlossen, seine Seligkeit zu erhöhen und sein Herz zu vermehrtem Lob und bewundernder Anbetung zu stimmen.

## Es fließet ein Strom

Es fließet ein Strom von der Seite des Herrn,  
ein herrlicher, blutroter Strom;  
voll Kraft und voll Leben er Wunder noch tut,  
der köstliche blutrote Strom.

Der blutige Strom fließet, Sünder, für dich,  
ach eile und wasche dich rein.  
Nur wenn du im Blute gewaschen dich hast,  
kannst gehn du zur Seligkeit ein.

Die Kraft dieses Stromes heilt jeden noch heut  
von Sünden und Laster und Weh;  
doch muß er gehorsam dort tauchen hinein  
und waschen sich weißer denn Schnee.

Es wirkt dieser Blutstrom ein zwiefaches Werk:  
Vergebung der Sünde und Schuld  
und heiligt das Herze, ja machts völlig rein  
dem, der bei Gott stehet in Huld.

Ein völliges Heil, o gelobet sei Gott!  
Ist heute mein glückliches Los;  
erlöst und geheiligt ich bin durch das Blut  
das einstens auf Golgatha floß.

Der Strom fließet heute so gnädiglich noch,  
drum Sünder, komm wasche dich rein,  
weil Gnade dir winkt und der Heiland dich ruft,  
zu spät mag es morgen schon sein.

Geh, wasch in dem blutroten Strom,  
geh, wasch in dem blutroten Strom!  
Er reinigt das Herz, ja er macht völlig neu,  
o wasch in dem blutroten Strom.

Wm. Ebel

*„Drum soll auch Jesu Blut allein  
mein Trost und meine Hoffnung sein;  
im Leben und in Todesnot  
bau ich allein auf Jesu Tod.“*

M. R.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, - Can. \$25.00, - EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

# Wie gewinnen wir Menschen für Christus?

**„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“**

Markus 16, 15 und 16

Die Frage nach dem Gewinnen von Menschen für Christus ist eine der Hauptfragen allen Christseins. Sie wird der Gemeinde Gottes durch den Heiligen Geist wichtig, ja brennend gemacht. Wer durch den Heiligen Geist mit dem Herrn Jesus lebendig verbunden ist, den bewegt die Frage nach der Frucht, die aus der konsequenten Gemeinschaft mit Jesus Christus entsteht.

Der Herr selbst sagt in Johannes 15, 5 – 8: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch gegeben. Dadurch wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

Unter „Frucht“ dürfen wir keinesfalls nur die „Früchte des Geistes“ nach Galater 5 verstehen, durch die das Leben der Gläubigen verändert wird, sondern auch und gerade die Ausdehnung des Reiches Gottes durch Menschen, die wir zum Glaubensgehorsam führen. Wie das durch uns geschehen kann, also die Frage nach den praktischen Wegen und Mitteln der persönlichen Evangelisation und die der Gemeinde, soll hier nicht erörtert werden. Das Thema: „Wie gewinnen wir Menschen“ weist uns vielmehr auf Grundsätzliches hin, das wir beachten müssen, wenn wir fruchtbringend für Jesus wirken wollen. Darum möchte ich auf die gestellte Frage mit sechs grundsätzlichen Aussagen antworten:

## **1. Wir gewinnen Menschen, wenn dies zur wichtigsten Frage unseres Lebens geworden ist Dieser Testfrage muß sich jeder einzelne Christ unterziehen**

Ist uns die Rettung von Menschen wichtiger als unser berufliches Vorwärtkommen und jeder materielle Gewinn? Steht die persönliche Evangelisation vor unseren familiären Verpflichtungen? Benutzen wir unsere Freizeit vorrangig, um Menschen für Christus zu gewinnen? Stehen unsere Hobbys hinter diesem Anliegen zurück?

*Dieser Frage müssen sich alle unsere Gemeinden stellen*

Wieviel Zeit und Kraft verwenden wir mit organisatorischen Einrichtungen und Problemen in der Gemeinde? Hat der Einsatz für das Gewinnen von Menschen vor diesen auch notwendigen Dingen bei weitem den Vorrang? Wird die Frage der Evangelisation und Mission in unseren Ältesten-, Brüder- und Gebetsversammlungen von den internen Fragen erdrückt? Wir werden in den Gemeinden so lange kleine oder große Schwierigkeiten haben, wie wir unseren Blick vornehmlich nach innen und nicht nach außen auf die Rettung des christusfernen Menschen gerichtet haben.

*Diese Frage durchleuchtet den Dienst aller Verkündiger*

Ringt man als Verkündiger hinsichtlich unserer Predigten vornehmlich um exakte theologische Aussagen oder um die Frucht in den Herzen der Menschen? Erwarten wir von unserem Dienst eigene Anerkennung oder verleugnen wir uns selbst und setzen alles daran, daß Menschen Buße tun und neues Leben in Jesus finden?

Als Christen, Gemeinden und als Verkündiger wollen wir diesen Fragen nicht ausweichen. Wir gewinnen Menschen, wenn uns diese Frage zur wichtigsten Frage unseres Lebens geworden ist.

## **2. Wir gewinnen Menschen, wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind und mit der Kraft des Heiligen Geistes rechnen**

Jesus hat den Gläubigen seinen Geist zur Hilfe in ihrem eigenen Glaubensleben und zum fruchtbringenden Dienst an der Welt gegeben. Der Heilige Geist ist niemals ein Geist der Stagnation (Stokung, Stillstand), sondern ein Geist der Expansion (Ausdehnung, Ausbreitung). Er wirkte, daß die am ersten Pfingstfest von ihm erfüllte Gemeinde zu einer evangelisierenden und missionierenden Schar wurde. Auch heute treibt der Heilige Geist die von ihm erfüllten Menschen voran und erweitert die Grenzen der Gemeinde.

In dem Buch „Das Pfingstfest und die Missionen“ von Harry Boer stehen folgende wichtige Sätze: „Wenn die Gemeinde versucht, den Heiligen Geist in sich selbst zu konservieren, dann handelt sie entgegen ihrer und seiner Natur. Denn die Natur der Gemeinde ist es, ihre Grenzen ständig auszudehnen, und die Natur des Heiligen Geistes ist es, sein Leben an immer breitere Kreise weiterzugeben. Wenn die Gemeinde dieses Gebot ihres Wesens und des Wesens des Heiligen Geistes nicht erkennt, wird der Heilige Geist gedämpft und zieht sich zurück. Die übriggebliebene Religiösität wird zu einer Fäulnis im Leben derer, die ihn betrübt haben.“

### **3. Wir gewinnen Menschen, wenn wir als Beter an die Macht des Gebets glauben**

Jesus sagt: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch gegeben werden.“ Wer Menschen für Christus gewinnen will, muß ein eifriger Beter sein und mit der Erhöhung seiner Gebete rechnen. „Ein Zweifelder denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen“ (Jak. 1, 7). Nehmen wir doch den Herrn bei seinen Verheißungen und bitten im Glauben um ein durchgreifendes Wirken des Heiligen Geistes! Wir müssen beten, daß Gott uns zu den richtigen Personen führt. Gott will nicht, daß wir mit jedem ein Glaubensgespräch beginnen, dem wir begegnen. Er allein weiß, mit wem wir sprechen sollen, wir aber müssen bitten, uns diese Personen zu zeigen, und erwarten, daß er es auch tut.

Weiter müssen wir um Kraft und Leitung des Heiligen Geistes für das Gespräch bitten und im Glauben an sein Wirken mit den Menschen reden. Der Herr wird uns auf diesem Weg zu fruchtbringenden Zeugen machen. Rechnen wir mit der Erhöhung unserer Gebete oder haben wir die Macht des Gebets vergessen? An die Stelle des Gebets ist oft ein krampfhaftes Suchen nach neuen Wegen und anderen Gottesdienstformen getreten. Damit ist häufig eine große Ratlosigkeit verbunden. Das kann auch nicht anders sein, wenn man mehr von neuen Wegen als von der Kraft des Heiligen Geistes erwartet. Der Herr will, daß wir durch ein gläubiges Beten die Erfüllung seiner Verheißungen erfahren und Menschen gewinnen.

### **4. Wir gewinnen Menschen, wenn wir uns im Wort Gottes auskennen und im Glauben dieses Wort gebrauchen**

Das Wort Gottes ist das Schwert des Geistes (Eph. 6, 17). Es ist das Mittel, das Gott gebraucht, um Menschen von

ihrer Sünde zu überführen und sie zur Wiedergeburt zu bringen.

Der Gebrauch des Wortes Gottes will erlernt werden wie der Umgang mit einem Schwert. Wir müssen die oft oberflächliche und nur erbauliche Betrachtung des Wortes Gottes drangeben und die Bibel einzeln und gemeinsam intensiv studieren. Nur wer sich in seiner Bibel auskennt und dem Gesprächspartner zeigen kann, wo was steht, wird ein erfolgreicher Zeuge sein. Der Heilige Geist kann uns im rechten Augenblick nur an das erinnern, was wir einmal erlernt haben.

Eine andere Frage drängt sich hier noch auf: Haben wir als Gemeindeglieder und Prediger ein ungebrochenes Verhältnis und absolutes Vertrauen zu allen Aussagen der Heiligen Schrift? Wer diese Frage nicht mit einem eindeutigen „Ja“ beantworten kann, wird das Wort Gottes nicht überzeugend als Schwert des Geistes gebrauchen können und fruchtlos bleiben. Er mag ersatzweise Anleihe bei theologischen und philosophischen Aussagen machen, aber zu kraftlos sein und keinen Menschen für Christus gewinnen.

### **5. Wir gewinnen Menschen, wenn wir vor der richtigen Lehre den richtigen Wandel führen**

Wir müssen uns die Frage gefallen lassen, ob wir genauso richtig leben, wie wir richtig lehren. Es hat einmal jemand gesagt: „Was du tust, redet lauter, als das, was du sagst!“ Wir sind unseren Mitmenschen den Echtheitsbeweis unseres Christseins mit dem Leben schuldig. Der heutige Mensch ist zuerst an Fakten interessiert, die er überprüfen und messen kann. Worte unterliegen der Inflation und müssen von Taten untermauert sein, wenn sie ihre Wirkung nicht verfehlen sollen.

Haben wir uns von ganzem Herzen von aller Sünde, Weltliebe und Selbstsucht abgewandt und uns vollends Christus ausgeliefert? Können wir bereitwillig auf Vorteile jeglicher Art verzichten, wenn es der Herr von uns erwar-

tet? Eine auf das Irdsiche gerichtete Gesinnung hindert uns, Menschen für Jesus zu gewinnen. Wir müssen darauf achten, daß vor der richtigen Lehre das richtige Leben steht.

### **6. Wir gewinnen Menschen, wenn uns die Liebe Jesu zu den Verlorenen treibt**

Wir können den christusfernen Menschen nicht gewinnen, wenn wir nicht das Feuer der Hingabe und Liebe in uns neu entfachen. Fehlt uns die herzliche Liebe zu den Verlorenen, dann werden unsere evangelistischen Bemühungen mechanisch und kraftlos sein. Wenn wir aber wie Paulus „große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß“ in unseren Herzen um der Unbekehrten willen haben, so wird in dem Ton, in der ganzen Art und Weise eine Liebe und ein Ernst liegen, die auch auf die Sorglosen Eindruck macht.

Haben wir eine herzliche Liebe zu den unerretteten Menschen, so werden wir ständig nach Gelegenheiten ausschauen, bei denen wir mit ihnen reden können. Die Liebe läßt uns solche Gelegenheiten überall finden: im Auto, auf der Straße, im Laden, in den Häusern oder wo es auch sonst sein mag.

In dem Buch „Mit Christus zu den Nachbarn“ ist folgendes zu lesen: „Je näher wir Christus sind, desto mehr wird man uns seine Liebe für die Menschen abspüren, desto mehr wird sein Leben, das in uns Gestalt gewinnt, die Menschen anziehen. Und umgekehrt: Je mehr wir uns unter ganzem Einsatz um die Menschen mühen, desto näher werden wir Christus stehen, wenn wir Hilfe und Kraft brauchen.“ Wie steht es um unsere Liebe zu den Verlorenen? Muß der Herr auch uns sagen: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßt!“? Wir dürfen neu starten. Der Herr hilft uns, wenn wir ihn aufrichtig bitten, uns zu vollmächtigen Menschengewinnern zu machen. Sein Wille ist, daß alle Menschen gerettet werden. Sind wir rechte Erfüllungsgehilfen seines Willens? H. Weidemann

# Der innere Gottesdienst als Gottseligkeit

**„Aber der ungeistlichen Altweiberfabeln entschlage dich; übe dich selbst aber in der Gottseligkeit. Denn die leibliche Übung ist wenig nützlich; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertiges Wort. Denn dahin arbeiten wir auch und werden geschmäht, daß wir auf den lebendigen Gott gehofft haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen. Solches gebiete und lehre.“** 1. Timotheus 4, 7 – 11

In dem Wort des Apostels werden zwei Dinge besonders hervorgehoben: Erstens die leibliche und zweitens die Gottseligkeit. Die leibliche Übung hat bezug auf den äußeren und die Gottseligkeit auf den inneren Gottesdienst. Tatsache ist, daß durch den äußeren Gottesdienst der innere meistens vernachlässigt wird. Im allgemeinen betonen die Menschen den äußeren Gottesdienst, weil er mehr augenfällig ist. Auch glauben sie damit den Forderungen Gottes Genüge zu leisten. Ihr Gottesdienst besteht in der Erfüllung religiöser Formen und Zeremonien. Ihre Haltung zeigt sich im Leisetreten an den Festtagen. Wohl hat es den Anschein, daß sie andächtig der Predigt lauschen, aber wenn alles vorüber ist, ist in ihrem Leben keine Spur einer Herzensänderung zu merken. Ihr Gottesdienst besteht in der leiblichen Übung, die wenig nützt.

Wie anders ist die Gottseligkeit! Sie ist das, was Frömmigkeit tatsächlich ist. Sie hat ihren Sitz nicht im Äußerlichen; sie kommt aus dem Herzen und handelt von Herzen. Das Geistliche ist ihr Element des Lebens und das Herz ist offen für den Herrn und seinen Willen; es macht diesen Menschen Freude Gott zu dienen. Darin finden sie ihre volle Befriedigung, denn alles Verlangen findet in Gott die Erfüllung. Ihr Zeugnis lautet: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps.

73, 25 und 26). Hier steht der Herr an erster Stelle und Himmel und Erde treten dabei in den Hintergrund. Ohne ihn ist der Himmel leer und kein Ort der Seligkeit. Ihn aber haben und mit ihm wandeln ist Seligkeit. Paulus nennt es Gottseligkeit.

Nehmen wir den Apostel Paulus als Beispiel der Gottseligkeit. Als er mit seinem Begleiter Silas in Philippi mit Unrecht gezeißelt und ins Gefängnis geworfen wurde, beteten und lobten beide Gott um die Mitternacht. Ihre Lage hatte sich nicht gebessert, auch brannten die Striemen auf dem Rücken, dennoch lobten sie Gott! Sie hatten den Sieg in ihrem Herzen. Woher nahmen sie die Kraft? Es war die Nähe und Gegenwart ihres Herrn, den sie über alles liebten und dem sie ihr Leben ganz übergeben hatten. Sie kannten ihn und betrachteten es als Gunst Gottes auch im Leiden dem Herrn ähnlich zu werden.

Eine Schwester in Christo ging einst durch schwere Verkennung und Anfeindung, und es machte ihr viel zu schaffen. Sie suchte das Kämmerlein auf und sagte: „Herr, du weißt, wie ich gelebt habe.“ Da antwortete der Herr: „Ist es nicht genug, daß ich es weiß, was hätte dir die Gunst der Menschen genützt?“ Sie gab zur Antwort: „Ja, Herr, aber es tut so weh!“ Damit aber hatte der Herr seinen Trost in das Herz gegeben und neugestärkt konnte sie sich von den Knien erheben.

Wer sich übt in der Gottseligkeit zu stehen, richtet sich nach dem, was Gott

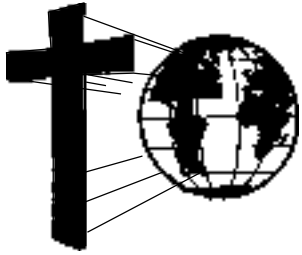
gefällt. Das Wohlgefallen Gottes gilt dann mehr als alle Gunst und das Lob der Menschen. In der Gottseligkeit ist Gott gegenwärtig und das schließt alle Seligkeit ein. Darum, wer der Gottseligkeit sich hingibt, hat Frieden tief und weit, und eine Freude und Ruhe, wie sie in der Welt nirgend gefunden werden kann; sie ist zu arm! Da hört das Herz auf sich zu quälen und in der Menge seiner Wege sich müde zu machen. „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lasset sich genügen“ (1. Tim. 6, 6).

Wahre Gottseligkeit kann nicht in den äußeren religiösen Dingen gefunden werden, denn sie ist Herzenssache. In ihrer Ausübung steht der wahre, innere Gottesdienst, der die Verheißung Gottes für dieses und das zukünftige Leben hat. Darauf kommt es an! Darum fügt der Apostel auch hinzu: „Dahin arbeiten wir auch, doch werden wir geschmäht, daß wir auf den lebendigen Gott gehofft haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen“ (V. 10). Immer ist es das gleiche: Wenn jemand von Herzen Gott dient und seine Befriedigung allein in dem Herrn hat, wird er oft von den anderen verkannt und geschmäht. Doch das Herz derer, die Gott über alles lieben und in der Gottseligkeit sich üben, singt:

*„Laßt nur der Welt den eitlen Tand,  
an dem sie sich ergötzt;  
bei Jesu größte Freud' ich fand,  
seit ich in ihm versetzt.“*

G. Sonnenberg †





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

---

## „Der Herr kann große Dinge tun.“

Joel 2, 21 und 23

Der Name **J o e l** bedeutet „Gott ist Gott“, und genau das will er in unserem heutigen Bibelwort herausstellen. Seine Botschaft ist kurz, aber sie hat einen tiefen und merkwürdigen Inhalt. Joel stand in der Reihe der sogenannten „kleinen Propheten“, aber dieser „kleine Prophet“ wußte von den großen Taten Gottes zu reden.

Dieser Mann war offenbar nicht erkenntnisarm. Er wußte um Gottes Allmacht und kannte sein Eingreifen in Gnade und Gericht! Was Joels Vorgänger schon darüber gewissagt hatten, war eingetroffen und das stärkte auch ihn in seinem Glauben und in seiner Gewißheit. Schon „die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“ (Ps. 19). Und Paulus sagt: „Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen und wahrgenommen an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt.“ Und gleichwie die großen Taten Gottes in der natürlichen Schöpfung wahrzunehmen sind, so auch in der geistlichen. In allen Völkern und Sprachen mögen Menschen sein, die das erkennen und davon reden (Ps. 19, 4). Unser Text will auch unseren Glauben und unsere Freude neu beleben und darum: „Sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann große Dinge tun.“

„Große Dinge“, müssen ja wahrnehmbar und sichtbar sein. Es geht hier um Werke, die keinem Menschen zugeschrieben werden können; – Werke, die aus Gottes Allmacht, Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe kommen! Jeder von uns weiß, daß hinter jedem großen oder auch kleinen Werk ein Erschaffer steht, und wir wissen, daß die großen Taten der Menschen immer wieder sehr gerühmt werden. Aber hinter die großen Taten Gottes setzt der Mensch gewöhnlich ein Fragezeichen und hier bleibt der Ruhm aus. Und er bleibt nicht nur in der Welt aus, son-

dern leider auch in der Gemeinde. – Und ist er nicht auch schon bei dir verstummt? „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat“, so werden wir aufgerufen! Tun wir das noch?

Joel war gewiß auf bestimmte Werke Gottes aus seiner Zeit, bzw. auch aus der Zeit der Väter bedacht. Er spricht jedenfalls von „Frühregen und Spätregen“ . . . von reichen Früchten der Bäume und Weinstöcke . . . , von außergewöhnlichen Erträgen auf den Feldern . . . , vom Überfluß auf den Tennen und in den Keltern . . .“, und daß Gott auch die Mißernten, die zur Strafe eingetreten waren, wiedererstaten will.

Er spricht aber auch von „Lehrern zur Gerechtigkeit, die der Herr gegeben hatte, von gnädiger Verschonung seines Volkes, von großen Segnungen, von herzensernsten Bekehrungen und von innerer Aufrichtung und Heilung. Werke dieser Art können keinem Menschen zugeschrieben werden, und deshalb steht der merkwürdige Satz in Gottes Wort festgeschrieben: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen!“ Darum „sei fröhlich und getrost; der Herr kann große Dinge tun!“

Wie andere Propheten des Alten Testaments, so war auch JOEL vor allem auf die großen Segnungen der neutestamentlichen Heilszeit gelenkt.

Unser Gott bekundete sich zu allen Zeiten durch große Werke. Er steht auch heute nicht in einer absoluten Passivität. Doch merke: Wo immer Gottes Wirken ausbleibt, da geschieht es vor allem deshalb, weil unser Gehorsam, unser Glaube und unser ernstes Gebet ausbleibt! Wir sind es, die das Wirken Gottes aufhalten, und zwar durch Kleinglauben, durch die erkaltete Liebe, durch Zweifel und Mißtrauen, durch den inneren Zerfall, und weil

wir kein Fasten mehr ausrufen! „Die Hand des Herrn ist nicht zu kurz geworden, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht höre“, sondern der eigentliche Mangel und die Hindernisse liegen bei uns!

Besonders hervorragend ist und bleibt das geheimnisvolle Werk der Menschwerdung Jesu und damit verbunden, sein gewaltiges Siegeswerk am Kreuz! Und dazwischen liegen die vielen Wunderwerke seiner ewigen Macht! Die Stillung der Stürme und Wellen, die Speisung Tausender in der Wüste, seine Machtstellung gegen die Mächte der Finsternis, und seine vielen Heilungswunder an Menschen, die seine Hilfe an Seele und Leib brauchten. Die Lahmen gingen, die Blinden sahen und die Aussätzigen wurden rein. Er rettete viele Menschen aus Schuld und Verderben . . . , er richtete die Zerschlagenen und Verzagten auf, und setzte Menschen von der entsetzlichen Plage dämonischer Geister frei. Lazarus stieg durch Jesu Macht aus dem Tod herauf, Ananias und Saphira fuhren hinunter! Durch sein Opfer am Kreuz hat er eine ewige Erlösung geschaffen und durch **s i e** die Aufrichtung des Reiches Gottes, seiner Gemeinde ermöglicht, von der er sagt, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Sind das nicht große, wundersame Werke, die aller Anbetung und Danksagung würdig sind? Immer wieder gab es größte Verwunderung über seine Werke und selbst seine Gegner waren erstaunt und fragten in innerer Erregung: „Aus was für Macht tust du das und wer hat dir die Macht gegeben?“ Und muß nicht unser Glaube neu erweckt, und unser Auge neu für diese Taten Jesu geöffnet werden? Die Bibel sagt: „Jesus Christus ist gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Sollten wir nicht deshalb die

**Fortsetzung auf Seite 13**



# Jugendecke

## Um einhundertachtzig Grad gedreht!

Welch eine geballte Kraft steckt in einer Lokomotive! Wie unbeholfen ist aber so ein Stahlgetüm, wenn es sich drehen soll, weil es in verkehrter Richtung steht! Gewiß, die Lokomotive kann auch einmal rückwärts fahren; aber das ist ein Behelf. Wenn sie ihre Aufgabe recht erfüllen soll, muß sie auf die Drehscheibe und um einhundertachtzig Grad gedreht werden. Zu einer solchen völligen Wendung muß es auch in unserem Leben kommen. Ohne Jesus Christus gleichen wir Lokomotiven mit verkehrter Fahrtrichtung. Durch die Bekehrung müssen wir um einhundertachtzig Grad gedreht werden, damit unser Leben in die rechte Fahrtrichtung und zum rechten Ziel kommt: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt, und jage, das vorgesteckte Ziel im Auge, nach dem Siegespreis, den die in Christus Jesus ergangene himmlische Berufung Gottes in Aussicht stellt“ (Phil. 3, 13 und 14 Menge).

## Christsein heißt mutig sein

Karl war, solange er daheim war, ein guter braver Kerl gewesen. Wenn die Eltern den Gottesdienst besuchten, dann ging Karl mit. Auch in der Sonntagsschule fehlte er nicht. Trotzdem sahen die Augen der Eltern manchmal mit Sorge auf ihren Jungen. Er war so leicht zu beeinflussen. Er wagte es nicht

seine Meinung zu sagen und sie zu vertreten. Was würde das erst einmal mit ihm werden, wenn er in die Welt hinauskam?

Die Eltern und Karl hatten eine gute Schule in der einige Stunden entfernten Stadt für ihn gefunden. Dort würde er nun leben und studieren ohne Aufsicht und Ermahnung der Eltern.

Der Morgen kam, an dem Karl Abschied nehmen mußte. Der Vater war schon zur Arbeit gegangen; die Mutter war mit ihrem großen Jungen allein. Sie zog ihn noch einmal in ihr kleines, stilles Wohnstübchen hinein. Sie saß in dem großen Lehnstuhl, in dem sie sich immer niederließ, wenn sie zu nähen und zu stopfen hatte. Sie zog ihren Sohn nahe an sich heran und schaute ihm tief in die Augen. „Karl“, sagte sie, „nun beginnt für dich das große Leben. Du wirst allein in der Welt stehen. Eine große Angst lebt in meinem Herzen. Ich fürchte, du bist nicht mutig genug ein Christ zu sein!“

Karl schlug die Augen nieder. Diese letzte Stunde mit seinem Mütterlein war ihm sehr wichtig. Er fühlte ja selbst, daß die Mutter nicht Unrecht hatte; und er fühlte in diesem Augenblick ganz deutlich, daß Mut dazu gehörte, Nachfolger des Heilandes zu sein.

Die Mutter hielt seine Hand fest. „Denk an das Wort: Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!“ Denk an das kleine Verschen, das ich dir so oft gesagt habe:

*„Halber Glaube hält nicht stand.  
Halbe Liebe hält nicht stich.  
Halbe Hoffnung bringt ans Land  
nun und nimmer dich und mich.“*

*Die dem Herrn sich ganz vermählen,  
bleiben leben, ganze Seelen.*

*Wage es ein Christ zu sein,  
mag kommen, was da will!“*

Dann faltete sie noch die Hände. Sie betete zum letztenmal mit ihrem Sohn. Karl zog hinaus in die Welt. Manchmal war es schwer, wenn die Kameraden, die mit ihm in der Schule waren, ihn verspotteten und verhöhnten. Aber Karl vertraute auf den Herrn, und der Herr half ihm treu zu sein. Er wollte mutig seinen Heiland bekennen. Er wollte nicht zu den Feigen und Halben gehören. Und siehe, je treuer und entschiedener er seinen Herrn bekannte, um so mehr fühlte er sich hineingetrieben ins Gebet, um so wichtiger war ihm das Bibellesen, um so kraftvoller wurde Christus in seinem Leben.

Er wurde ein ganzer Nachfolger seines Heilandes. Er wurde ein gesegneter Mann.

\* \* \*

*„Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesu, und es war große Gnade bei ihnen allen.“*

*Apostelgeschichte 4, 33*

Durch Christi Tod ist die Welt versöhnt. In dieser Auferstehung hat Gott der Vater gleichsam sein Amen auf das vollbrachte Erlösungswerk gesetzt. Daß Jesus gestorben ist, glauben die Menschen, aber daß er auferstanden sein soll, wollen viele nicht wahr haben. Doch er lebt nicht nur im Himmel, sondern auch im Herzen der Seinen. Die Jünger zeugten von dem, was sie gesehen und gehört hatten. Auch wir sind Zeugen des neuen Lebens in Christo.

## Was ist Bekehrung?

Ein Mensch geht in unbekannter Gegend seines Weges dahin, einem Ziel entgegen. Plötzlich entdeckt er, daß er in ganz verkehrter Richtung sich bewegt. Was soll er tun? Weiterwandern, nur um – in falschem Stolz – seinen Irrtum sich nicht einzugestehen, sich auch dem Gespött der anderen nicht auszusetzen? Er käme dadurch dem Ziel immer ferner. Will er aber dieses erreichen, dann gibt es nur eines: umkehren und auf dem neuerkannten richtigen Weg die Wanderung von vorne beginnen.

### Bekehrung ist Umkehr

So lautet auch die wörtliche Übersetzung der in der Bibel hierfür gebrauchten Worte. Umkehr aber schließt zweierlei in sich: Abkehr und Hinkehr. Die Bekehrung hat eine verneinende und eine bejahende Seite.

### Wovon gilt es sich abzuwenden?

Die Heilige Schrift sagt es deutlich: von der Bosheit, von den falschen Göttern, den Abgöttern, von der Finsternis, von der Gewalt des Satans, vom Irrtum, vom Tod. In diesen Worten ist die ganze sittlich-religiöse Not und Verwahrlosung des natürlichen Menschen ausgesprochen.

### Wohin gilt es sich zu bekehren?

Die Antwort lautet: Zum Herrn, zum Hirten und wahren Seelsorger, zum lebendigen Gott, zum Licht.

Die verneinende Seite der Bekehrung ist gleichbedeutend mit Buße, die bejahende mit Glaube. Es erscheint uns als gekünsteltes Unternehmen, wenn man Bekehrung als etwas anderes bezeichnet als Buße und Glaube. In Buße und Glaube – in nichts anderem – vollzieht sich die Bekehrung. So findet sich denn das Wort Bekehrung sowohl mit Buße: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn“ (Apg. 3, 19 und 20), als auch mit Glau-

be verbunden: „Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn“ (Apg. 11, 21).

Abkehr und Hinkehr gehören ebenso unzertrennlich zusammen wie Buße und Glaube. Sie durchdringen und bedingen einander. Keine Hinkehr zu Gott ohne wahre Abkehr von der Sünde, keine Abkehr von der Sünde ohne Hinkehr zu Gott.

Diese Hinkehr zu Gott ist nur durch die im Glauben ergriffene Retterhand

Jesu möglich, durch die gleichzeitig Gott uns zu sich zieht. Denn im tiefsten Grund bekehrt Gott den Menschen, und diesem obliegt nur die Aufgabe, wenn Gott an ihm arbeitet, nicht zu widerstreben. „Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt“. (Vgl. Jer. 31, 8: „Bekehre du mich, so werde ich bekehrt; denn du, Herr, bist mein Gott“). Der „Segen“ des erhöhten Herrn wirkt sich in der Bekehrung eines Menschen aus. Die „Hand des Herrn“ erweist sich darin mächtig.

**„Schön ist die Sonne in ihrer Pracht,  
schön sind die Sterne in dunkler Nacht,  
schön sind die Wälder, Fluren und Hain –  
wie schön muß wohl erst der Himmel sein!“**

**Schön ist das Leben zur Jugendzeit,  
wenn es allein dem Heiland geweiht!  
Er macht uns glücklich, mutig und rein,  
wie schön muß wohl erst der Himmel sein.“**



# ZUM NACHDENKEN...

## Ja, Vater

An einem Sonntag waren wir mit unserem kleinen Chor bei einem Kranken. Nur gehört hatten wir von ihm, daß er, als Prediger der Nachbargemeinde, in der Vollkraft seiner Jahre plötzlich von einem schweren Leiden betroffen worden war, das den starken Mann in kurzer Zeit vollständig gelähmt hatte. Mit einer stillen Scheu stellten wir uns im Nebenzimmer auf, um geben zu können, was wir zu geben hatten. Wir sehen den Kranken nicht, aber wir empfinden, wie schlecht unsere Lieder passen, so gern wir sie zu anderen Gelegenheiten gesungen haben. Doch dort steht auch ein Harmonium, bei dessen Anblick die Erinnerung an den Brief des Freundes kommt, der uns gerade an diesem Morgen sein Lied: „Jesus verspätet sich nie!“ zugeschickt hat. Diesen Brief mit dem Lied haben wir noch bei uns. Ein Zufall? Und so singen wir denn als Sololied zum Harmonium, etwas unvorbereitet, aber desto nachdenklicher:

*Als sinnend mein Leben  
ich heut überdacht,  
vernahm ich ein Wort in der Früh,  
das hat mich so ruhig  
und stille gemacht:  
Mein Jesus verspätet sich nie!*

*Zwar sind unsre Wege oft krumm  
und verwirrt,  
wie soll es nur enden, sag: wie?  
Doch hat sich der Heiland  
noch niemals geirrt:  
Nein, Jesus verspätet sich nie!*

*Und ob unser Herz  
vor Ungeduld weint,  
vom Ringen uns zittern die Knie,  
er bleibt unser großer  
und herrlicher Freund:  
Ja, Jesus verspätet sich nie!*

*So lautet die Lehre,  
die heute mir klar:  
Ich weiß nicht das Wann und das Wie;  
doch hab ich ein seliges Wissen,  
fürwahr:  
Mein Jesus verspätet sich nie!*

Wir schließen unser Singen mit dem gemeinsamen Lied: „So nimm denn meine Hände!“

„Nun können Sie auch noch meinen Gatten begrüßen!“

Wir nehmen die Tulpen, die wir bei uns haben, mit ans Lager. Der übrige Chor muß zurückbleiben, weil das der Kranke nicht ertragen würde. Dort liegt er, der offenbar einst kräftige Mann. Ein charaktvoller Kopf. Die Züge des Gesichts leiddurchfurcht, vollkommen unbeweglich. Wir vermögen bei diesem Anblick keine Worte zu finden. Nur die Gedanken arbeiten schneller. Was sind das für Gedanken? Ach ja, es läßt sich schon ganz gut singen: „Jesus verspätet sich nie!“ wenn man gesund ist, oder wenn man mal krank ist, wie alle Menschen gelegentlich krank werden. Aber hier, wo sich Jesus scheinbar doch verspätet hat? – Endlich fallen uns die Tulpen ein, die wir immer noch in der Hand halten. Die Frau des Kranken nimmt sie uns ab mit den Worten: „Während der 14 Jahre haben wir noch immer Blumen gehabt.“

Ist es denn denkbar: 14 Jahre lang unbeweglich wie tot daliegen? Alles hören können, alles denken können, alles empfinden können, aber sich nicht im geringsten rühren können, kein Wort sagen können, keinen Wunsch aussprechen können! Nun hat der arme Leidende sich durch- und wundgelegen. Aber selbst der Ton des Schmerzes ist ihm versagt. Muß ein Mensch nicht unter einer solchen Last – Tag für Tag,

Nacht für Nacht, Jahr für Jahr: 14 Jahre lang getragen – zusammenbrechen? Muß er innerlich nicht völlig ersterben? Erweckt das Bild über seinem Bett, das Jesus und seine ihm nachfolgenden Jünger zeigt, an dieser Stelle nicht bittere Gedanken? Muß man sich da nicht gegen einen solchen Gott aufbäumen, der einem Menschen und einer ganzen Familie ein solch unverständliches, ungreifliches, unerträgliches Joch auflegt? Wird nicht der Kranke allen Glauben, den er vielleicht früher einmal gläubig gepredigt hat, längst über Bord geworfen haben?

Siehe da, dort am Fußende hängt auch noch ein kleiner Spruch. Zwei Worte. Der Kranke, dessen Kopf durch eine Binde in einer ganz bestimmten Lage gehalten wird, muß ständig darauf schauen. – Was sind das für Worte? Worte der Ungeduld, der Hoffnung, der Sehnsucht, heimzugehen? – Nichts von alledem! Nur die zwei Worte stehen da: „Ja, Vater!“ – „Vater“, ist das nicht Hoffnung, Friede, Tröstung, Heimat? Liegt hier das Geheimnis der Kraft dieses Lastträgers ohnegleichen? Oder ist es nur das fromme Sichfügen der christlich gesinnten Angehörigen, das in diesem Spruchbild zum Ausdruck kommt? – Unsere Gedanken finden bald eine Antwort.

„Wir wollen mal sehen, ob er sich gefreut hat.“

Die Gattin und Pflegerin greift unter das Oberbett zur Brust des Kranken, dorthin, wo dessen verdorrte Hand liegt. Mit einem Glied, seinem kleinen Finger, kann dieser wenigstens dem Ja oder Nein seiner Gedanken schwachen Ausdruck geben – die einzige Möglichkeit der Verständigung! „O ja, er drückt recht fest!“

Wir beugen uns über das Bett. „Se-

hen Sie, jetzt will er Sie ansehen und sich bedanken.“

Was sollen wir in diesem Augenblick sagen? Worte des Trostes sind hier nicht am Platz; es wäre uns wie ein Hohn vorgekommen, wenn wir es hier hätten unternehmen wollen, zu trösten. Nur ein Gebet bewegt noch unsere Lippen: „Herr, laß doch bald, bald Licht durch die dunklen Wolken brechen!“ Dann verabschieden wir uns.

„Würden Sie mir die Worte jenes Liedes wohl gelegentlich überlassen, damit ich sie meinem Mann nochmal vorlesen kann?“

Wir versprochen es. – Nun sind es schon 14 Tage her, daß wir diesen Krankenbesuch gemacht haben; aber es will uns dieses Erlebnis nicht aus dem Sinn, es wird uns niemals mehr aus dem Sinn

kommen. Der Kranke konnte weder lallen noch reden, und doch hat er zwei Worte gesprochen, ganz vernehmlich und unmißverständlich! Er spricht sie noch immer, jeden Augenblick, jeden dunklen Tag der Qual, der körperlichen und seelischen Anfechtung, bis er überwunden hat: Worte des Gehorsams, des Glaubens – wahrlich eines Glaubens, der rechtschaffen und viel köstlicher erfunden ist als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird. Es sind die beiden Worte: „Ja, Vater!“

Nun, nachdem wieder einige Monate ins Land gegangen sind, können wir nur noch von dem Gedächtnis dieses Predigers und Leidenszeugen berichten; denn still im Abendschein eines Novembertages ist er heimgeholt worden von dem, auf den er so lange gewartet hat.

„Jesus verspätet sich nie!“ Nie! auch wenn manchmal aller Augenschein dagegen ist. Er kam nicht zu spät, um seinen Freund Lazarus aus dem Grab herauszurufen, um dem Sturm zu gebieten, um sein Kind zu erlösen, das den Kelch des Leidens bis zur Neige ausgetrunken hat. Glaubst du das? Er, der gesprochen hat:

*„Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,  
leg auf, ich will dir's tragen:  
Mein Wollen hängt an deinem Mund,  
mein Wirken ist dein Sagen.“*

Er, der Sohn Gottes, der Gekreuzigte, Auferstandene und Wiederkommende, gibt auch dir Kraft, über deiner Schwachheit stille zu werden und zu sprechen im Glauben und Gehorsam, bis daß er kommt: „Ja, Vater!“

### **„Der Herr behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen.“**

Psalm 145, 20

Liebst du Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen deinen Kräften? Wenn du klagen mußt, daß es gar sehr daran mangelt, dann öffne dein Herz der Liebe Gottes zu dir! Und in dem Maß wie sie durch den Heiligen Geist in dich strömt, wirst du selbst lieben können. Wo aber solche Liebe hin- und ausströmt, da wohnt auch die Überzeugung, daß der Herr die Seinen behütet. Wie sollte er anders können, als alle behüten, die in solcher Liebe stehen? Da braucht auch keine Angst zu sein vor den Gottlosen, die sich dieser Liebe hartnäckig verschließen und die Lieblinge Gottes immer wieder befehden.

Der starke Vater kann seine Kinder wohl vor ihnen bewahren. Ja, was sie uns zu leid tun dürfen, muß uns nur um so viel enger hineintreiben in die Arme unsers Vaters. Einst aber werden sie auch solche Dienste nicht mehr tun können. Darum sei ohne Sorge, Gotteskind! Lauf nur vor keinem Feind Gott aus seiner Bewahrungsschule in die deiner

Sorgen! „Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen“ (Ps. 37, 4 und 5).

\* \* \*

Jesus Christus, gestern und heute. Er macht auch heute alles neu, dieses dürfen seine Botschafter verkündigen. Und, dem Herrn sei Dank, Menschen erleben es heute wie einst: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden!

\* \* \*

„Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“

Offenbarung 3, 5

### **Fortsetzung von Seite 9**

Taten Jesu auch heute noch in unserem persönlichen Leben zu erfahren suchen? „Sei fröhlich und getrost; denn der Herr tut große Dinge, und er will sie auch an dir tun! Laß dich deshalb noch einmal auf das besondere Werk der heilsamen Gnade hinweisen. An diesem Werk der Gnade sind schon viele bewußt vorbeigegangen und haben ihre Rettung versäumt. Willst du das auch so tun? Wisse: Das allergrößte Gotteswerk auf Erden ist am Kreuz Jesu sichtbar und es geschah auch für dich! Hier wartet der Herr auf eine Begegnung mit dir, und hier kannst auch du Hilfe und Heilung finden. Lasse ihn dieses besondere große Werk an deiner Seele wirken, denn kein anderes Werk hat höhere Bedeutung für uns und kein anderes Werk kann dir oder mir einen größeren Segen bringen. Darum „sei fröhlich und getrost“, liebe Seele, denn in diesem Werk liegt auch deine Vergebung, dein Friede, deine Erlösung und deine Seligkeit eingeschlossen. Noch heute kannst du seine Heilsgnade im Glauben erfahren und alsdann wirst du wahrhaft fröhlich und getrost sein, und es in aller Welt bezeugen dürfen: „Der Herr hat eine herrliche Tat an mir getan.“

# Ein Bericht von der Reise nach Bolivien

In der Apostelgeschichte 16, Vers 9 lesen wir:

*„Und Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Mazedonien, der stand und bat ihn und sprach:*

***Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“***

So sind in letzter Zeit ähnliche Rufe aus Bolivien gekommen; zwar kamen diese nicht durch Träume, sondern durch Briefe, durch Telefonanrufe und durch Besuche und persönliche Bitten. Zuerst wurde dieser Ruf an Verwandte gerichtet, die in Mexiko und Kanada zur Gemeinde Gottes gehören. Dann aber wurden die Bitten an die Deutsch-Kanadische Mission gerichtet: „Schickt uns doch bitte Brüder, die uns besuchen und uns mehr aus der Heiligen Schrift erklären!“

Auf Grund solcher Einladungen, wurde von der Mission Bruder H. D. Nimz vorgeschlagen, und auch ich durfte als Begleiter mitfahren, da ich bereits durch einen früheren Besuch Land und Leute etwas mehr kannte.

So sind wir dann am 7. November 2001 von Mexiko nach Südamerika geflogen und kamen über Mexiko City, Panama City am 8. November in Santa Cruz, Bolivia an und wurden dort sogleich vom Flugplatz abgeholt und in Empfang genommen.

Das Ziel unserer Reise waren deutschsprechende Menschen, die größtenteils Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre von Mexiko ausgewandert sind. – Was war die Ursache dieser Ausreise? Sie wollten ihre strengen Kirchengesetze und ihre alten Traditionen erhalten. Denn in Mexiko begannen mehrere, ihre Ackergeräte etwas zu modernisieren. Manche Männer wollten nicht mehr die eisernen Stahlräder auf den Traktoren behalten, sondern fingen an Gummireifen zu gebrauchen und sich Autos oder kleine Lieferwagen (pick-ups) anzuschaffen. Dieses wurde dann von einigen Ältesten, Predigern und der Bruderschaft als ein Verbrechen angesehen: man hatte die Gemeindeordnung nicht gehalten

und dem Willen Gottes nicht Gehorsam geleistet, so sagten sie. Als Folge wurde solchen „ungehorsamen“ Menschen der Kirchenbann gegeben, und sie wurden mit dem Ausschluß aus der Gemeinde bestraft.

Diese Aktion brachte viel Zank und Streit, aber nicht den erwünschten Erfolg. So entschlossen sich die Gesetzesfrommen zur Auswanderung in die Tiefebene der Urwälder Boliviens. Ihr Wunsch war, in der Abgeschlossenheit von der Welt ihren Glauben auszuleben. So wollten sie ohne elektrischen Strom, ohne Autos nach ihrer alten Weise und mit noch weiteren zusätzlichen menschlichen Satzungen ihren Glauben ausüben. Es stimmt ganz genau mit dem, was schon Paulus von den Gesetzesjuden sagt, die Jesus gekreuzigt hatten:

„Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan“ (Röm. 10, 2 und 3).

Auch sehen die geistlichen Führer nicht, daß sie mit ihren vielen Menschengeböten, Gesetzen und Traditionen Gott ganz vergeblich dienen, „dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschenlehren sind“, (siehe Matth. 15, 6 – 9 und Markus 7, 6 – 9). Jesus sagt da: „Vergeblich aber ist's, daß sie mir dienen“ und „ihr verlasset Gottes Gebot und haltet der Menschen Aufsätze.“

Die Menschenherrschaft, die mit Gewalt und Unvernunft durchgeführt wird, bringt viel Not und Verbitterung und dazu noch Angst und Armut. Zum Beispiel benötigen die Traktoren mit Eisenpicken als Räder fast doppelt so viel Dieselöl wie Traktoren mit Gummireifen. Und wenn die Menschen kaum



Pferd und Wagen!  
Solch ein Fahrzeug ist erlaubt!

genug zum Essen haben, dann macht man ihnen das Joch noch schwerer.

Heute nach 30 Jahren gibt es in Bolivien mehr als 40 deutsche Kolonien mit etwa 40 000 Einwohnern, und die meisten von ihnen halten an der alten Tradition fest. Durch die wirtschaftlichen Krisen und die Trockenheit der letzten drei Jahre sind viele sehr in Not und Schwierigkeiten gekommen. Aus diesem Grund sehen sich einige der Plattdeutschen gezwungen, bei den Bolivianern zu arbeiten, um am Leben zu bleiben. Aber, so wie das bekannt wird, werden sie rücksichtslos von der Gemeinde ausgestoßen und in den Bann getan. Diese Ausgestoßenen dürfen dann mit keinem Gemeindeglied zusammen essen, und es ist ihnen auch verboten zum Gottesdienst zu kommen. Die Prediger und Ältesten berufen sich dann auf die Worte aus 2. Thessolonicher 2, 15 und 3, 6. Aber diese Worte beziehen sich doch auf das, was Jesus geboten und die ersten Jünger und Apostel im Namen Jesu gepredigt und nach der Schrift gelehrt haben.

Manche dieser ausgeschlossenen Personen fragen sich dann selber: „Ist das wirklich Gottes Wille? – Ist das das, was Christus den Menschen befiehlt oder sagt das Evangelium etwas anderes?“ So fangen einige an, im Wort Gottes zu suchen! Sie sind offen und zugänglich für geistliche Gespräche. Und natürlich haben wir in den Tagen unseres Aufenthaltes dort mit vielen Personen gesprochen. So gut, wie wir es konnten, haben wir ihnen aus der Schrift den Heilsweg Gottes gezeigt. Wir haben ihnen auch geistliche Literatur ausgeteilt. Über 20 kg Lesestoff hatten wir mitgenommen, und diese wurde oft mit großer Freudigkeit und wahren Verlangen in Empfang genommen. Besonders gefreut haben sich auch die vielen Kinder, wenn wir ihnen die „Freudenähre“, die Kinderbibel und Kindergeschichten geschenkt haben.

In den 11 Tagen sind wir in 7 Kolonien gewesen und über 2000 km gefahren. In einer der Kolonien hielten wir

eines Abends einen Gottesdienst. Leider konnten manche wegen der schlechten Wege und des starken Regens nicht kommen. (Einmal hatte es über 7 Zoll (ca. 17 cm) und einmal 12 Zoll (mehr als 30 cm) in kurzer Zeit geregnet. Dieses Gebiet im Tiefland Boliviens gehört

mit zu dem südlichen Randgebiet des mächtigen Amazonas-Beckens.

An beiden Sonntagen hatten sich Kinder, Jugendliche und mehrere Erwachsene um uns geschart. Es wurden etliche Kurzansprachen gebracht, die alle gut verstehen konnten, und beson-



Ein Floß wird bereit gemacht  
und soll uns über das Wasser auf die andere Seite bringen.



So leben arme Bolivianer,  
die mithelfen das Land urbar zumachen.

ders die Kinder und Jugendlichen interessiert sich für den Gesang. So war es unser Ziel, den edlen Samen auszustreuen, wo wir nur konnten.

Ich war etwa ein halbes Jahr vorher schon einmal dort zu Besuch. Manch einem konnte ich dort bezeugen, wie mich Jesus im Leben geführt hat: wie ich mit meiner Schuld und Sünde zu IHM kommen und die wunderbare Heilserfahrungen machen durfte. Gott öffnete mein Herz und meine Augen für das Licht in seinem Wort. Das darf ich glauben und das weiß ich gewiß, daß es vor Gott genügt, allein nach dem Wort Gottes zu leben. Dann ist Gottes Segen mit uns.

Da haben dann einige zu mir gesagt: „Ach, wenn ich doch auch beim Heiland Vergebung finden und solch ein freier Mensch werden könnte: frei von Menschenherrschaft und Knechtschaft! Manche weitere Fragen wurden an mich gerichtet. Einige lauteten wie folgt:

Wann wird die Gemeinde Gottes in Bolivien anfangen? Würde ein Prediger der Gemeinde Gottes bereit sein, auch zu uns zu kommen und das Wort Gottes hier predigen? Wie beurteilst du hier die Lage? Ist hier schon eine offene Tür? In Mexiko war vor Jahren ein Bruder bereit zu kommen und den Anfang zu machen. Wer wird in Bolivien anfangen?

Liebe Geschwister und Leser der „Evangeliums Posaune“, bitte, laßt uns beten, daß suchende und verlangende Seelen Hilfe bekommen. Der Herr Jesus sagt: „So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 36). Auch in Bolivien sind teure Seelen, die nach der Freiheit und dem Frieden suchen, die allein der Sohn Gottes, Jesus Christus, durch sein teures Blut und seine seligmachende Gnade jedem schenken möchte.

Ich verbleibe Euer Bruder in Christo,  
Franz G. Rempel

ihn werfen, dann gibt er uns immer den Sieg.

So hat auch in den schwersten Stunden der Heiland uns nicht verlassen. Wenn wir manchmal auch unseren Fuß nur zögernd einen vor den anderen stellen konnten, so hat der treue Gott uns doch sichtbar geholfen.

Als im letzten Jahr uns der Arzt mitteilte, daß mein Sohn Martin im Sommer operiert werden muß, dann kamen die Sorgenwolken und ich habe mich gefragt: Wie wird das ausfallen und wie sollen wir die Kosten tragen? Wie eine schwere Last legte sich alles auf mein Herz.

Und das war nicht das Einzige. Kurz vor dem Schulende kommt mein älterer Sohn nach Hause und ich merke schon, da ist etwas passiert. Im Herzen betete ich, hoffentlich ist nichts Schlimmes geschehen. Aber der Junge hatte große Schmerzen und der Arzt bestätigte das Bein hat einen ganz komplizierten Bruch und muß operiert werden.

So kam eins nach dem anderen: Martin mußte dann zwei Wochen später seine langgeplante Operation haben. Mehrere Spezialärzte hatten ihn von 8.30 Uhr morgens bis 2.00 Uhr nachmittags im Operationssaal.

Ich mußte dann allein im Zimmer bleiben. Wie stürmen dann die Angst, die Ungewißheit und die Not in ein Mutterherz. Ich habe gebetet und wollte die Last bei Gott ablegen. Aber die Sorgen kommen einfach zurück. Was sollte ich machen? Immer wieder habe ich gefleht und habe einfach die Augen zugemacht und gesagt: „Herr, mein Gott, du bist mein Erlöser und der Witwen und Waisen Helfer. Bitte stehe mir bei, laß mich nicht alleine und greife du ein!“

Es war nicht sofort, aber dann habe ich solch eine klare Gebeterhörung erlebt: Der Herr neigte sich zu mir und ich wußte es genau: Der Herr hat geholfen!

Wir sind ganz hilflos und wenn Gott nicht das Gelingen schenkt, dann können die Ärzte auch nichts machen. Aber

---

## Zeugnisse

Neustädt, Mexiko

„Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.“  
1. Petrus 1, 3 und 4

Dies ist mein größtes Wunder hier auf Erden, daß ich Gottes Kind sein kann; ja, und noch dazu ein Erbe des Himmels. Ich danke meinem Gott für seine Gnade. Ja, dem Herrn sei Dank. Er hat uns erlöst und bis zu dieser Stunde erhalten und getragen.

Wie oft durfte ich auch im Gebet Zuflucht nehmen. Ich habe es erfahren, was in Psalm 138, Vers 3 steht:

„Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.“

Und „... aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie aufahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes. 40, 31).

Auch danke ich Gott für die Vorrechte, daß wir uns immer hier ungestört im Hause Gottes versammeln dürfen. Uns wird sein teures Wort so klar und geistgesalbt durch seinen Boten gebracht. Der treue Gott möge ihn und alle seine Diener reichlich segnen.

Freudig darf ich auch bekennen: „Bis hierher hat mich Gott gebracht.“ Ich bin wohl oft in schwere Versuche gekommen, aber wenn wir ihm vertrauen und unser Anliegen auf



wenn der Heiland Gnade schenkt, dann wird alles gut.

So bin ich von Herzen dankbar, daß die Geschwister der Gemeinde Gottes in Neustädt, Mexiko und ein Teil der Geschwister in Kanada so viel für uns gebetet und geopfert haben. Der Herr vergelte es allen. Die Jungens sind beide völlig ausgeheilt. Unserem Gott sei Ehre und Dank dafür!

Wie der Herr uns weiter hilft und führt, das ist uns ja verborgen. Doch wir wollen auf Jesus schauen, uns an ihn klammern und an ihm festhalten bis wir vom Glauben zum Schauen kommen und bei ihm ewig sind. Bitte betet auch für uns.

Eure Schwester im Herrn,  
Sara Neufeld



Frielendorf, Deutschland

*„So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn abweicht“.*

*„Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und des Zuvorsicht der Herr ist“.*

*Jeremia 17, 5 – 8*

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben. Die obigen Verse sind mir sehr teuer geworden, denn Gott offenbarte mir die Tiefe, die darin liegt. Dafür danke ich dem Herrn von ganzem Herzen. Ihm allein sei Ehre und Lob.

Im September letzten Jahres erwarteten wir unser viertes Kind. Als ich zur Entbindung ins Krankenhaus ging hatte ich große Schwierigkeiten, weil das Kind nicht zur Geburt kommen wollte. Die Ärzte wollten mir Spritzen und Tabletten geben, um dadurch die Geburt zu fördern. Ich lehnte dies ab, weil die obigen Worte mich ständig mahnten, mich auf den Herrn allein zu verlassen. Ich danke dem Heiland, daß er mich durch diese Worte tröstete. Als

die Ärzte einen operativen Eingriff machen wollten, betete ich ernstlich zu Gott, daß er mit seinem Eingriff den Ärzten zuvor kommen möchte. Und kurz danach kam das Kind zur Welt. Weil die Geburt ziemlich schwer war, erlitt ich an meinem Körper einen Schaden. Ich konnte nicht aufstehen, nicht gehen, nicht sitzen und mich auch im Bett nicht bewegen. Meine Beine waren ohne Gefühl. Nach ärztlichem Gutachten waren die Muskeln in den Leisten geschädigt. Ich hatte große Schmerzen. Die Ärzte wollten mir schmerzlindernde Medikamente geben, aber ich sagte ihnen, daß ich mit Gottes Hilfe die Schmerzen aushalten werde. Dieser Zustand hielt ungefähr zwei Wochen an. Ich hielt mich am Wort Gottes und am Gebet. Ebenso beteten meine Glaubensgeschwister für mich und der Herr erhörte uns. Nach und nach konnte ich aufstehen und meine Beine wieder bewegen. Ich bin dem Herrn auch für diese Zeit dankbar, habe ich doch schätzen gelernt, welch ein großes Geschenk es ist, wenn man wieder gehen kann. Der Kinderarzt sagte das Kind sei gesund und so wurden wir beide nach zwei Wochen aus dem Krankenhaus entlassen. Wir merkten aber, daß das Kind doch nicht ganz gesund war, obwohl es ruhig war. Wir beteten zu Gott, daß er es erhalten möchte, doch sein Wille war uns über alles. So nahm es der Herr nach vier Wochen zu sich. Ganz still und leise, fast unbemerkt, ging es von uns. Der herbeigerufene Arzt ordnete an, daß das Kind noch untersucht werden müsse, um die Todesursache festzustellen. So bekamen wir die Mitteilung, daß es an einer ansteckenden Gehirnhautentzündung gestorben sei. Der Arzt, der uns diese Mitteilung überbrachte, sagte uns, daß wir alle in der Familie die von ihm angeordneten starken Tabletten nehmen müßten. Wir hatten sie nicht eingenommen und nach kurzer Zeit kam derselbe Arzt wieder und brachte uns eine andere Diagnose. Er war sichtlich erleichtert, daß wir die Tabletten noch nicht eingenommen hat-

ten. Zum Schluß war auch die zweite Diagnose nicht richtig. So schmerzlich uns der Verlust auch war, so beugen wir uns doch unter Gottes Willen, der uns reichlich tröstete. Wissen wir doch, das Leben und Tod in seiner Hand liegen und daß er keine Fehler macht.

Preist den Herrn für sein teures, lebendiges Wort und wenn wir auf ihn hoffen, kommt sein Segen auf uns. Ich danke ihm von ganzem Herzen. Der Weg des Herrn ist stets der beste . . . Psalm 103, 1 und 2. Ehre, Lob und Dank unserm Herrn.

Swetlana Berg



Bielefeld, Deutschland

*„Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, also will ich meine Schafe suchen und will sie retten von allen Örtern, dahin sie zerstreut waren zur Zeit, da es trüb und finster war.“* Hesekiel 34, 12

*„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergeb nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.“*

*Psalm 103, 1 – 5*

Zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seines Namens, unseres Herrn Jesus Christus möchte ich meine Bekehrung und einige Erfahrungen aus meinem Leben ohne Jesus und mit Jesus berichten.

Schon lange mahnte mich die innere Stimme dies zu tun, aber es war immer ein Hindernis dazwischen. Doch mit der Hilfe des Herrn habe ich es überwunden.

In meinen jungen Kinderjahren besuchte ich mit meiner Mutter zusam-

men die Versammlungen. Der Vater war damals bereits in der Arbeits-Armee, wo er 1943 verstarb (in Tscheljabinsk). Mutter blieb mit fünf Kindern allein. Der älteste Junge war 13 Jahre alt die zwei Kleinsten erst sechs Monate alt und ich war damals sieben Jahre alt. Es war für meine Mutter eine sehr schwere Zeit, doch ihr großes Gottvertrauen half uns allen. Sie nahm uns Kinder immer zur Andacht mit. Die Versammlungen wurden damals abwechselnd in Privathäusern gehalten, so auch manchmal bei uns. Durch Mutters Vertrauen auf Gott und durch seine Gnade waren wir reichlich gesegnet. Wir brauchten nicht zu hungern wie andere Leute, die vor Hunger anschwellen und manche starben. Mutter teilte, trotz der Armut, immer noch anderen mit von dem, was sie hatte. Zu der Zeit verstand ich noch nicht, daß alles aus Gottes Hand kommt.

Ich besuchte gern die Versammlungen. Der Herr segnete mich mit der Gabe einer guten Stimme und bis auf den heutigen Tag singe ich gern. Dafür bin ich Gott herzlich dankbar. In einer Morgenversammlung, als wir gerade zum Gebet niederknieten hörte ich eine leise Stimme zu mir sagen: „Bete laut!“ Ich schaute mich um und dachte, daß das Mädchen, welches neben mir kniete, dies sagte, aber das war nicht der Fall. Ich sagte leise: „Ich verstehe doch nicht zu beten.“ Ich meinte, so wie die anderen alle. Das war der erste Ruf. Ich war damals ungefähr 10 Jahre alt. Einmal redete der Herr durch einen Traum zu mir. Ich sah am Himmel ein Bild zur Mitternacht. Zur rechten Seite war heller Sonnenschein und eine Herde schöner, weißer Schafe graste auf einer grünen Aue. Zur linken Seite war eine schwarze Wolke, die bedeckte Himmel und Erde. Dazwischen war eine große, tiefe Kluft. In der Mitte stand ein Stuhl von glänzendem Gold. Daneben stand der Hirte mit seinem Stecken in der Hand. Dann las ich die Worte, in goldenen Buchstaben geschrieben: „Vertraue auf Gott!“ Am Rand der Kluft

stand ein kleines Lämmchen. Der Hirte ging nach ihm, nahm es auf seinen Arm, drückte es an seine Brust und trug bis zum Stuhl. Da wachte ich auf. Den Traum habe ich niemanden erzählt und mit der Zeit vergessen.

Die Zeit eilte dahin, ich wurde älter; die Versammlungen besuchte ich seltener, die Welt lockte und es wurde immer finsterner in und um mich her. Ich hatte des Herrn Ruf noch nicht befolgt. Mutters Warnungen überhörte ich. Immer tiefer ging es in die Welt hinein. Mutters Gebete und heiße Tränen stiegen zu Gott empor. Mit 18 Jahren betrog mich die Welt arg, ich wurde verführt . . . Da wußte ich nicht mehr ein noch aus. Ich wünschte, die Erde würde sich vor mir aufmachen und mich verschlingen. Der Satan war da und flüsterte mir zu: „Du mußt dein Leben beenden, es gibt sonst keinen anderen Ausweg.“ Er zeigte mir auch gleich, wie ich es machen sollte. Ich versuchte es zweimal, aber es gelang nicht. Das dritte Mal versuchte ich es in der Nacht, wo mich niemand sieht. Doch ich dachte nicht an den einen, der Augen hat wie Feuerflammen, der nicht schläft noch schlummert. Jesus Christus, der sein Blut auch für mich vergossen hat, errettete mich in diesem Augenblick, als ich den Schritt in den Abgrund tun wollte. Es rührte jemand meine rechte Schulter an und ich hörte eine Stimme, sah aber niemanden in der hellen, klaren Mondnacht: „Irma, Irma, wenn du diesen Schritt tust, bist du auf ewig verloren, du kannst deine Seele nicht retten!“ Jesus kommt nie zu spät. Er führte mich von dort weg. Ich kam in mein Zimmer und ich weinte bitterlich. Ich war damals weit von zu Hause fort. Jesus kannte ich zu der Zeit nicht, doch spürte ich, wie eine mächtige Hand mich schützte. Ich hatte damals vor nichts Furcht weder bei Tag noch bei Nacht. Es vergingen noch viele Jahre in Schwierigkeiten, Trübsal und Traurigkeit, verlassen und einsam war ich. Ohne Jesus ist alles dunkel und man ist leer, blind und bloß. In mir war immer ein Verlangen,

mich zu bekehren, doch wußte ich nicht wie ich das machen sollte.

„Ich danke dir Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß über mich. Du hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle“ (Ps. 86, 12 und 13). Ich danke Gott, daß er mich durch solche Schule geführt und mir das böse Leben in der Welt gezeigt hat. Er brachte mich ins helle Licht und zu der lebendigen Quelle, die vom Thron Gottes fließt und gab mir das Vorrecht, sein Kind zu werden und führte mich in die Gemeinde, die er selbst gebaut hat, wo das Wort rein und klar verkündigt wird. Ich war damals 46 Jahre alt und wandere nun schon 21 Jahre mit ihm Hand in Hand.

*„Ich danke dir, du wahre Sonne,  
das mir dein Glanz hat Licht gebracht.  
Ich danke dir, du Himmelswolke,  
daß du mich froh und frei gemacht.  
Ich danke dir du treues Herz,  
für deinen bitteren Todesschmerz.“*

Dazu den 2. und 3. Vers des Liedes.

Dieses Lied sang ich sehr gern in meiner Kindheit. In diesen Jahren, da mich der Herr auf seinen Weg gestellt hat, begegnete mir noch manch schweres Leid. Mein einziger Sohn kam bei der Arbeit zu Tode. Er hinterließ zwei kleine Kinder. Und ein Jahr später (und zwei Monate) starb mein Mann. So blieb ich allein zurück, doch nicht allein, mein Jesus, der mich teuer erkaufte hat, geht mit mir den Pilgerweg weiter bis zum himmlischen Ziel. Er ist mein Erretter von Sünden und Schuld. Er ist auch mein Arzt in der Krankheit. Ihm sei alle Ehre.

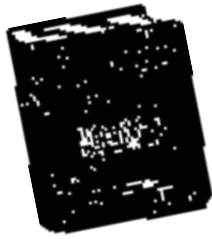
„Der Herr ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter. Gott ist mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht, mein Heiland, der mir hilft vor dem Frevel“ (2. Sam. 22, 2 und 3).

Mit dem Lied: „Ew'ger Fels, o berge mich . . .“ möchte ich schließen. Als ich dies Zeugnis schreiben wollte, gab mir der Herr die Worte und das Lied.

Irma Borowskaja

# Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



## 18. Fortsetzung

Die religiösen Übungen, die er angenommen hatte, hatten ihm bis jetzt keine Erleichterung gebracht; sie versprachen wohl viel, aber sie gaben wenig. Mein Herr hatte „Geld dargezählt, da kein Brot ist, und Arbeit getan, da er nicht satt werden konnte“.

Genau dasselbe, was ich schon an einem meiner früheren Besitzer bemerkt hatte, zeigte sich hier bei Herrn Green wieder. Er suchte den Frieden in Werkheiligkeit und Kasteiungen, welche er entweder selbst ersann, oder welche seine Priester ihm auferlegt hatten. Es war mir gelungen, in seiner Seele ein tiefes Gefühl seiner Sündhaftigkeit wachzurufen und ihn von der Ungenügsamkeit seiner Anstrengungen, das Wohlgefallen Gottes zu erlangen, zu überzeugen. Jedoch den alleinigen Weg der Errettung hatte er noch nicht gefunden. Seine Erkenntnis der Höhe und Tiefe des göttlichen Gesetzes war noch sehr unvollkommen: denn er hatte meine Lehren mit einem vorurteilsfreien und verblendeten Geist aufgenommen. Er war nur erst aufgeschreckt worden durch die ausgesprochenen Drohungen gegen jede Seele, die da Böses tut: durch die Erkenntnis des Gesetzes mußte er vor allem zur Erkenntnis der Sünde kommen, ehe er wahre Buße tun, Glauben üben, und errettet werden konnte.

Es war traurig zu sehen, wie mein armer Herr sich Satzungen unterwarf, die doch nichts als Menschengebote sind und ob sie auch wohl einen Schein der Weisheit für sich haben, sie aber doch unmöglich die Seele mit Gott versöhnen können. Herr Green unterwarf sich nun einem langen, mehrtägigen Fasten; endlich während einer der kältesten und düstesten Winternächte ging er, nur leicht bekleidet, barfuß und barhäuptig aus; langsam bestieg er einen Hügel, auf dessen Gipfel ein kleines Kapellchen erbaut war. Da, inmitten der entfesselten Elemente hat er stundenlang gekniet, bis auf die Haut durchnäßt, vor dem Muttergottesbild. Endlich gegen den Morgen, trat er mit blutenden Füßen den Heimweg an um sich Kasteiungen anderer Art auszusetzen. Solches tat er öfters.

Während der ganzen Zeit dieser so vermeintlich gottesdienstlichen Übungen, und Verrichtungen stand ich in keiner Beziehung zu meinem Herrn, und nach ziemlich langer Un-

terbrechung entschloß er sich, unsere Unterhaltungen wieder aufzunehmen. Er hatte soeben eine der strengsten Fasten beobachtet und gerade an diesem Tag seiner Kirche große Opfer gebracht, und nun fielen seine Blicke auf das 58. Kapitel im Jesaja:

„Rufe getrost, schone nicht; erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Übertreten und dem Hause Jakob ihre Sünde. Sie suchen mich täglich und wollen meine Wege wissen, wie ein Volk, das Gerechtigkeit schon getan hat und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern mich zu Recht und wollen mit ihrem Gott rechten.“

Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum tun wir unserm Leib wehe und du willst es nicht wissen? Siehe, wenn ihr fastet, so übt ihr euren Willen und treibet alle eure Arbeiter.

Siehe, ihr fastet, daß ihr hadert und zanket und schlaget mit gottloser Faust. Wie ihr jetzt tut, fastet ihr nicht also, daß eure Stimme in der Höhe gehört würde.

Sollte das ein Fasten sein, das ich erwähnen soll, daß ein Mensch seinem Leib des Tages übel tue oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, dem Herrn angenehm?

Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerst; gib frei, welche du drängst; reiß weg allerlei Last; brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus . . .“

Diese Worte paßten vollständig für ihn, er fühlte es. Sobald ich gewahrte, daß er sich nicht abgestoßen fühlte, sondern vielmehr mit noch immer wachsendem Interesse las, vermied ich den Ton des Vorwurfs und lud ihn ein, sich vertrauensvoll dem Heiland zu nahen:

„So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“

Da begriff er, daß diese Opfer und allerlei Umständlichkeiten, mit welchen er sich den Himmel hatte verdienen wollen, nur Gottes heilige Majestät betrüben müssen, und daß ihm ein ganz anderer, ein besserer und von Gott geplanter Weg offen stand, von Sünden errettet zu werden.

## **Friede auf dem Sterbebett**

„Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, dem kleinsten unter allen Samen; wenn es aber erwächst, so ist es das größte unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.“

Dieser gute Same war auch in das Herz meines Herrn gefallen, und zwar ihm selbst unbewußt. Schon war ich

mehrere Monate bei ihm und die im Vorhergehenden erzählten Vorgänge lagen längst hinter uns, als sich in seinem ganzen Wesen eine völlige Umwandlung zeigte. Namentlich in einer Hinsicht waren alle seine Vorurteile verschwunden und er erkannte nun die Wichtigkeit des auf meinen Blättern enthaltenen Zeugnisse. Der Heiland hatte ihm durch meine Vermittlung zugerufen: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin, und sie ist es, die von mir zeuget.“ Auch hatte ich noch die Erklärung des Apostels Paulus hinzugefügt, „daß alle Schrift, von Gott eingegeben und nütze ist zur Strafe, zur Lehre, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“

Durch solche Stellen auf die Wichtigkeit und Unantastbarkeit meiner göttlichen Sendung aufmerksam gemacht, begann Herr Green sich zu fragen, ob wohl die katholischen Priester die Bibel zu lesen verbieten, damit sie nicht befürchten müssen, nach der Heiligen Schrift beurteilt zu werden?

Er befand sich eben in diesem Zustand, als der Priester, von welchem im vorigen Kapitel die Rede war, in Begleitung eines anderen das Zimmer betrat und mit lebhaftem Gebärdenspiel dem Krankenbett sich näherte. Ich begriff wohl, daß sie ihn ermahnten, gewissen Gebräuchen zu huldigen, welchen sie zwar große Wichtigkeit beimaßen, die er aber nun mit seiner neuen Überzeugung nicht in Einklang bringen konnte. Herr Green raffte alle seine Kräfte zusammen, erhob sich von seinem Lager und hielt mich den Priestern vor Augen. Dabei sprach er einige ernste und feierliche Worte, so daß die ungebetenen Gäste sich ganz erschrocken zurückzogen. Sie entfernten sich eiligst unterließen aber nicht, das Anathema über den Kranken auszusprechen. Der aber hatte schon seine Zuflucht am Herzen Gottes gefunden, wo uns kein Fluchstrahl treffen kann. Er befahl seinen Geist in des Vaters Hände und entschlief im Frieden. Einige Tage hernach ward seine sterbliche Hülle zur Erde bestattet. Seine Türen wurden versiegelt und mehrere Wochen herrschte eine lautlose Stille. Dann aber fand eine völlige Umwälzung statt; ich wurde mit anderen Gegenständen in einen Koffer gepackt und befand mich bald auf hoher See.

So kehrte ich als Gefangene in die Heimat des Kaufmanns zurück, blieb aber auch nach unserer Ankunft noch mehrere Monate im Koffer eingeschlossen.

### Die Erben

Als der Tag meiner Befreiung kam, sah ich mich auf den Boden des Zimmers unter eine unendliche Menge verschiedener Gegenstände geworfen, wie z. B. Bücher, Papier in allen Qualitäten und Farben, Kleidungsstücke aller Art, kleine Putzartikel und Bibliothekgegenstände usw. Diese Stücke waren aus den Schränken des Verstorbenen genommen und auf den Pulten und Tischen gefunden worden und sahen alle demselben Los entgegen. Mehrere Koffer und Kisten stan-

den umher und dienten einigen Personen, welche dieses Durcheinander mit großer Neugierde betrachteten, als Sitz. Ich vermutete in diesen Leuten die Verwandten meines letzten Besitzers, des Herrn Heinrich Green.

Der Ton ihrer Stimmen klang mir nach meinem langen Einsiedlerleben, besonders aber auch darum so angenehm, weil sie bei ihren Unterredungen sich meiner Sprache bedienten und nach allem, was ich sah und hörte, befand ich mich in dem, was ich, menschlich gesprochen, mein Vaterland nennen will. Ich verstand aus dem Gespräch dieser Leute sehr wohl, daß sie sich nach Empfang ihres Erbes hier eingefunden hatten, um die Kleider des Verstorbenen unter sich zu teilen.

Ich habe gesagt, daß die ersten Worte mich angenehm berührt haben; doch entdeckte ich bald, wie sie nur die Eifersucht und der Argwohn, der sie beseelte unter einem Schleier von Höflichkeit und Gleichgültigkeit zu verbergen wußten. Ich erriet schon, was sich nachher nur allzusehr bestätigte, daß dieses unerwartete Vermögen unter den entfernten Verwandten Zank, Neid und Uneinigkeit verursachte. Ich dachte, wenn der Mann, welcher so viele Jahre zur Anhäufung dieses Reichtums verwendet hatte, Zeuge dieser nun entstandenen Zwistigkeiten hätte sein können, so würde er gewiß bitter ausgerufen haben: „Für wen habe ich so gearbeitet und meine Seele der geistlichen Nahrung beraubt.“

Ich vernahm später, daß diese Vettern des Herrn Heinrich Green, welche aus Furcht bei der Teilung übergangen zu werden, weit her gekommen waren, um ihren Teil in Empfang zu nehmen, sich über den geringen Wert dieser Gegenstände nicht wenig geärgert hatten.

Fortsetzung folgt

## HERZLICHE EINLADUNG

von Freitag den 29. März  
bis Montag den 1. April 2002

findet in Tröglitz, bei Zeitz

die **OSTERKONFERENZ** statt.

Es wird ein Gastprediger aus Kanada erwartet.

Anmeldungen für Unterkunft bitte bei

Bruder Günter Kürbis

Meiernberg 4, 37603 Holzminden

Tel.: 05531/700350

oder bei

Bruder Manfred Goldbeck

Augasse 7, 04610 Meuselwitz

Tel.: 03448/701902

Wir bitten für den Segen und eine besondere  
Erweckung in diesen Tagen zu beten!